

Maria Bachem, verh. Hiltrop

Erinnerung ihres Bruders Norbert Bachem

„Ein unbegreiflicher Tag aus meiner Jugend. Der Tag hatte schon damit begonnen, dass es der vorletzte Tag der Sommerferien war. Ich war von Milte im Münsterland (bei Warendorf) am frühen Morgen nach Hause gefahren. Da es noch zeitig war, wollte ich meinen Schwestern Maria und Cäcilia entgegen gehen, weil diese mittags zum Essen nach Hause kamen; beide arbeiteten im Kaufhaus Althoff am Markt.

Meine Schwester Cäcilia kam alleine – ohne Maria. Ihr Gesicht war stark angeschwollen und sie nahm erst keine Kenntnis von mir. Wenn ich sie nicht laut angerufen hätte, wäre sie an mir vorbeigegangen. Sie gab mir auch weiter keine Antwort. Sie wollte nur ganz schnell nach Hause. Ich rannte mit und wir erreichten fast zur gleichen Zeit mit unserem Vater das Haus. Er nahm zur Mittagszeit sein Essen zu Hause ein. Cäcilia ging gleich auf Vater zu und schrie ihn fast an: „*Hast du noch die Briefe von Bischof Clemens August?*“ Vater hatte noch einen, den er in seiner Jackentasche hatte. Er nahm ihn sofort aus der Tasche, rannte zum Feuer und lichterloh brannte das gute Stück. Dann erst begann meine Schwester zu erzählen, was sie in der Firma erlebt hatte.



Die Gestapo war bei Althoff eingerückt und hatte dort verschiedene Frauen festgehalten, darunter unsere Schwester Maria. Diese hatten ihr Büro für Vervielfältigungszwecke des Hirtenbriefes¹ des Bischofs genutzt. Da Cäcilia nicht in der gleichen Abteilung war, hatte sie wohl von diesem Vorfall gehört und konnte sich rechtzeitig absetzen. Cäcilia und Vater gingen wieder zum Dienst. Gegen 15.00 Uhr schellte ein Herr aus dem Polizeirevier bei uns. Er stellte sich höflich vor und sagte, dass er eine Untersuchung durchführen müsse. Wir ließen ihn allein und nach einer guten Stunde zog er sich wieder zurück.

Meine Mutter konnte den Druck nicht mehr aushalten und begab sich in die 1. Etage. Dort wohnte ein Herr Poek, der schon länger in unserem Haus wohnte und bat ihn um Hilfe. Er war zu dieser Zeit noch im Fahrdienst (bei der Gestapo). Mutter musste sich lange gedulden, bis Herr Poek wieder kam. Er teilte uns mit, dass meine Schwester und noch einige andere Frauen im Präsidium festgehalten würden. Schon in den nächsten Tagen lockerten sich die harten Linien. Die Frauen hatten die Möglichkeit, sich von Verwandte und Bekannten beispielsweise Wäsche, Socken, Hemden zum Ausbessern und Stopfen bringen zulassen, um nicht nur sitzen und grübeln zu müssen.

Ein persönliches Wort sei mir noch gestattet: Ich war zu der Zeit noch ein Schuljunge. Diesen Vorfall habe ich bis heute noch nicht vergessen und werde ihn auch nie vergessen.“

(Norbert Bachem, 2015)

¹ Gemeint sind hier nicht im eigentlichen Sinne „Hirtenbriefe“, also Rundschreiben von Bischöfen, die in allen Kirchen verlesen werden, sondern Abschriften seiner Predigten vom 13. und 20. Juli 1941 sowie 3. August 1941 gegen Gestapoterror, Rechtlosigkeit und die Euthanasiamorde. Die Wirkungsgeschichte dieser Predigten war gerade deshalb so enorm, weil sie vorbei an der gleichgeschalteten Medienlandschaft (Presse, Radio, Kino) ohne Kontrolle der Überwachungsorgane privat abgeschrieben und weiterverbreitet wurden und so sogar per Feldpost an die Front gelangten.

© Diese PDF-Datei ist ein Anhang zur biographischen Datei („Opferbuch“) im „Gedenkbuch Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933-1945“ – Link: www.recklinghausen.de/gedenkbuch